

Erziehungstipp

Autor(en): **Kaster, Petra**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

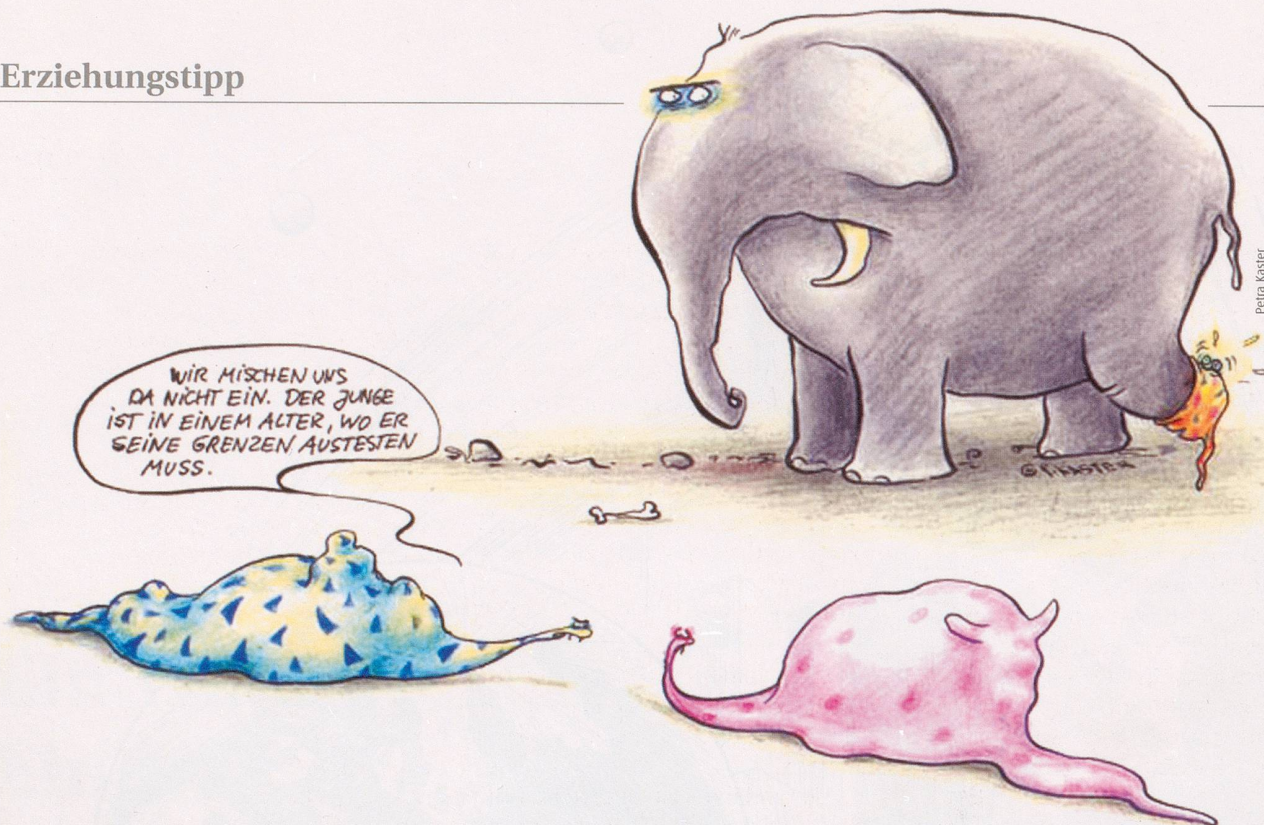
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sprachliche Grenzüberschreitung

Die Deutschen sind schon da, nur sind sie auch hier?

Der Deutsche, der in die Schweiz kommt, vermutet erst einmal kaum Probleme. Das Schweizerdeutsche bereite ihm kein Kopfzerbrechen, schliesslich versteht er ja Emil. Nach einigen Tagen dämmert ihm, dass er zwar wunderbar die Leute versteht, mit denen er sich unterhält, jedoch keinesfalls die im Tram.

Er beginnt zu begreifen, dass in der Schweiz offenbar alles klein ist, hängt munter ein «li» an jedes Substantiv und fühlt sich sprachlich schon fast assimiliert. Jedoch scheitert er stets am Chuchichäschttli-Test, und irgendwie kommt aus der erforderlichen Tiefe seines Rachens bestenfalls ein Krächzen. Der Bayer lernt, mit «Oachkatlschwoaf» gegenzutesten. Es stellt sich heraus: Eichhörnchenschwänze sind nicht das Spezialgebiet der Schweizer. Der Bayer zieht für einmal gleich. Der Franke, ebenfalls nicht faul, wehrt sich mit Mamaladnaamala. Des Schweizers Zunge bleibt am kleinen Marmeladen-

eimer kleben. Für einmal gleich lange Spiesse.

Der Sprachstudierende dringt nun in die Feinheiten vor. Noch verwirrt ihn, dass er Rock verlangt und Kleid erhält, um Nugat bittet und Krokant essen soll. Irgendwann füttert eine mitleidige Schoggiverkäuferin Gianduja in seinen Wortschatz. Er lernt, dass nicht alles, von dem jemand angefressen ist, Biss-spuren hinterlässt, und die Schweizer das weltweit einzige Volk sind, das mit der Nase schmecken kann.

Gegen Ende des Jahres gibt der Deutsche dann erst mal seine Pläne auf, einen Abstellraum zuzumieten, um all die Telefone unterzubringen, die ihm versprochen werden. Liebevoll beschriftete Tafeln wie «frische Spargeln» oder «günstige Resten» lassen ihn nicht mehr mangelnde Schulbildung der Verkäuferin vermuten. Auch das «i» in parkieren scheint ihm irgendwann normal.

Selbst ungewöhnliche Verhaltensweisen der helvetischen Fauna klären sich. So sind Finken zwar weit verbreitet, nicht alle aber können fliegen. Fleischvögel sowieso nicht.

Irgendwann verliert selbst das Sackmesser seinen Schrecken, treibt nicht mehr den Angstschweiss auf die Stirn des deutschen Mannes, weil er fürchtet, bei fachgerechtem Einsatz des Gerätes bald keiner mehr zu sein.

Innert Jahresfrist wagt der Deutsche dann selbst die ersten schweizerdeutschen Worte. Die Schweizer Kollegen honorieren das Bemühen um Assimilation mit feinem Lächeln. Nehmen ihn irgendwann sogar mit zum Fussballspiel. Der Deutsche freut sich, will sich im Stadiönl auf seinem Sitzli mit dem Fankäppi auf dem Köppli von der besten Seite zeigen und fiebert auf das erste Törl. Goal!

Alexandra von Ascheraden